



Predigt von Jörg Niederer zum Thema

Miteinander teilen

Lukas 12,16-21

Dazu erzählte Jesus ihnen ein Gleichnis: «Die Felder eines reichen Grundbesitzers brachten eine besonders gute Ernte. Da überlegte er: 'Was soll ich tun? Ich habe nicht genug Platz, um meine Ernte zu lagern.' Schließlich sagte er sich: 'So will ich es machen: Ich reiße meine Scheunen ab und baue größere. Dort werde ich dann das ganze Getreide und alle meine Vorräte lagern. Dann kann ich mir sagen: Nun hast du riesige Vorräte, die für viele Jahre reichen. Gönn dir Ruhe. Iss, trink und genieße das Leben!' Aber Gott sagte zu ihm: 'Du Narr! Noch in dieser Nacht werde ich dein Leben von dir zurückfordern. Wem gehört dann das, was du angesammelt hast?' So geht es dem, der für sich selbst Schätze anhäuft, aber bei Gott nichts besitzt.»

Predigttext: Hebräer 13,16

Vergesst nicht, Gutes zu tun und mit anderen zu teilen. Denn das sind die Opfer, die Gott gefallen.

Die alte Geschichte vom grossen und kleinen Kuchenstück

Ihr kennt sicher die Geschichte von den beiden Brüdern, die sich zwei Kuchenstücke teilen mussten. Zwei Kuchenstücke teilen ist nicht schwierig. Jeder bekommt eines. Doch was, wenn die beiden Kuchenstücke unterschiedlich gross sind?

Der ältere Bruder hielt sich für besonders klug. Er liess dem Jüngeren bei der Auswahl den Vortritt. Jeder weiss: wer zuerst zugreift, nimmt aus Höflichkeit das kleinere Stück. Und so griff der Jüngere zu, und biss in das grosse Kuchenstück.

«He, was soll das, du hältst dich ja gar nicht an die Regeln!» sagte der Ältere. Der Jüngere fragte zurück: «Welches Kuchenstück hättest denn du genommen, wenn du zuerst hättest auswählen können?» «Natürlich das Kleiner», gab dieser sofort zur Antwort. «Dann hast du ja jetzt das, was du willst.», sagte der Jüngere, und biss ein zweites Mal in das grössere Kuchenstück.

Eine nette Geschichte. Eine typische Kinder-Erziehungsgeschichte. Aber, sind Erwachsene anders? Wollen wir nicht auch alle so schnell wie möglich ans grosse Buffet? Wollen wir nicht auch alle so schnell wie möglich den eigenen Teller füllen.

Den eigenen Teller übertoll füllen

Jesus erzählte die Geschichte von einem cleveren Geschäftsmann. Der fuhr eine Lebensernte ein. So viel Getreide konnte er sein Eigen nennen, dass er sich sagte: «**Nun hast du riesige Vorräte, die für viele Jahre reichen. Gönn dir Ruhe.**» (Lukas 12,19).

Aus wirtschaftlicher Sicht machte der Geschäftsmann alles richtig. Zu so einem Menschen sagt Gott: «Der hat es kapiert. Der hat den Dreh raus. Der macht es richtig.»

Natürlich nicht: Gott sagt etwas anderes zu so einem Menschen: Gott sagt «**Narr**» zu ihm. Gott sagt: «Der hat sich total verrannt». Gott sagt: «Der macht alles falsch.»

Aber warum ist es denn falsch? Warum ist es dumm, vorzusorgen, und dann, wenn man ausgesorgt hat, zu geniessen? Darum ist das falsch: Weil du nie sicher sein kannst, dass du später etwas von dem haben wirst, was du dir heute erwirtschaftet hast. Was Gott dir jetzt gibt, könnte er dir morgen wieder nehmen. Und vor allem gilt: Wer nur für sich haben will, ist vor Gott arm.

Was müsste ein kluger Mensch tun?

[Genug Reis für ein halbes Leben](#)

Bleiben wir noch ein wenig bei diesem Bauernhof-Wirtschaftskapitän. Sein Kapital ist das Getreide. Nehmen wir einmal an, es ist Reis. Ein Drittel der Menschheit lebt von Reis. Reis ist also ein grosses Bedürfnis. Und da ist es gut, wenn kluge Köpfe den Reis einlagern. In diesem Metier kenne ich mich aus. Als Mühlenbauer habe gelernt, wie man Maschinen und Häuser und Silos baut, um Getreide zu verarbeiten und zu lagern.

Die Lagerung von Reis ist nicht allzu schwierig. Alles, was es braucht, ist ein trockener, schädlingssicherer Raum und ein Klima, bei dem der Reis nicht von allein keimt. Darum gehörte früher Reis in jeden Notvorrat eines Zivilschutzraums.

In Indonesien habe ich Menschen getroffen, die lebten von einer Schale Reis pro Tag. Das waren nicht einfach arme Schlucker, die zu faul zum Arbeiten waren. Ein Mann, den ich schätzen lernte, sparte sich das Studium zusammen, indem er pro Tag gerade einmal einer Tasse Reis zu sich nahm.

Ich habe mir Reis gekauft. Ein Kilogramm Risottoreis für CHF 2,95. Hast du schon einmal ausgerechnet, wie viel Reis du für einen Monatslohn kaufen kannst. Ich kann mir von dem Lohn, der auf meinem Konto landet, 2160 kg Risottoreis kaufen. Wenn ich nun das gleiche mache wie mein Bekannter in Indonesien und nur noch Reis esse, dann kann ich von den 2160 Kilos 29,5 Jahre leben. So viel brauche ich wohl nicht mehr bis zu meinem Lebensende.

[Trockenreis](#)

Irgendwie geht es mir so, wie dem Reisbauern. Ich habe ausgesorgt. Ich habe genug Reis zu essen. (Ich esse trockene Reiskörner, man hört die Körner zwischen den Zähnen knacken.) Also so ist der Reis nicht besonders gut. So kann man ihm gut lagern und damit spekulieren, aber essen möchte ich ihn so nicht. Nahrhaft wird der Reis nur wenn ich ihn koche. Das habe ich denn auch gemacht. Genau 200 Gramm Risottoreis.

Risotto essen

Die meisten Menschen essen den Reis mit den Fingern. In einem Film lernte ein Mann in einem asiatischen Restaurant mit Fingern essen. Nach zwei Bissen sagte er: *«Interessante Erfahrung. Das muss ich mal mit Suppe ausprobieren.»*

(Ich esse den Reis mit Fingern.) So ist gekochter Reis gut. Das ist nicht erstaunlich, ich habe ihn ja selbst gekocht.

Aber gekochter Reis kann schnell verderben. Gekochten Reis sollte man darum schnell essen. In Asien essen alle mit der rechten Hand, der sauber gehaltenen Hand. Das macht nur Sinn, wenn auch andere mitessen. Denn allein müsste ich darauf nicht achten.

Einer kann unmöglich den ganzen Reis selbst essen, den er sich leisten kann. Wer das meint, ist wie der Bauer, von dem Jesus sagt, er sei ein Narr.

Richtig ist es, das, was wir im Übermass haben, mit andern zu teilen. Jesus sagt: **«Wer zwei Hemden hat, soll dem eins geben, der keines hat. Wer etwas zu essen hat, soll auf die gleiche Weise handeln.»** (Lukas 3,11)

Zum Glück hat Jesus nicht gesagt: *«Wer zwei Häuser hat, gebe eines dem, der keines hat»*. Oder: *«Wer zwei Autos hat, gebe eines dem, der keines hat.»* Oder: *«Wer zwei Millionen hat, gebe eine dem, der keine hat.»* Hemden, das war die Unterwäsche von damals. Gut möglich, dass Menschen unsere Unterwäsche herstellen, die durch diese Arbeit im Monat gerade Geld für 40 Tage Reis verdienen. Zuwenig, um eine Familie zu ernähren, zuviel, um zu sterben.

Irgendetwas stimmt nicht auf dieser Welt. Vielleicht gibt es zu viele, die so leben wie der clevere Bauer in der Geschichte von Jesus. Sie sorgen nur für sich, statt zu teilen, und damit einen Schatz im Himmel anzulegen.

Wohltun und Anteilgeben


Aber was sollen wir denn jetzt teilen?

Im Hebräerbrief heisst es: **«Vergesst nicht, Gutes zu tun und mit anderen zu teilen.»**

Es geht um die gegenseitige Aufmerksamkeit. Mit der Aussage **«Gutes tun»** meint die Bibel immer das Teilen mit den Bedürftigen. Und mit dem gemeinsamen Teilen ist bei den Autoren des Neuen Testaments immer auch die Gemeinschaft von Menschen miteinander und mit Gott gemeint. Wenn ich also über das Teilen nachdenke, dann geht es um die Gemeinschaft mit Gott. Und es geht um das reale Teilen, um die Hilfe für andere Menschen.

Als Christen gehen wir davon aus, dass der Glaube an Jesus Christus frei macht. John F. Kennedy hat einmal gesagt: *«Wenn eine freie Gesellschaft den vielen, die arm sind, nicht helfen kann, so kann sie auch jene nicht retten, die reich sind.»*

Für mich habe ich diese Aussage umformuliert: Wenn ich, der ich mir mit drei Monatsgehältern Reis für ein ganzes Leben kaufen kann, es nicht fertigbringe,



auch nur ansatzweise denen zu helfen, die sich gerade einmal eine Tasse Reis pro Tag leisten können, dann ist auch mir nicht zu helfen, dann bin auch ich nicht zu retten.

Ich bin überzeugt, dass ich die Frohe Botschaft nicht begriffen habe, und sie auch nicht mit anderen Menschen teilen kann, wenn ich nicht das, was mir Gott gegeben hat, mit denen Teile, die es dringender brauche als ich. Mein christliches Zeugnis (nicht mein Heil) bemisst sich an meiner Bereitschaft, meinen Überfluss zu teilen. Das gilt im Blick auf «*mein*» Land, meinen Besitz und meine Privilegien.

Indem ich konkret teile, kann ich auch meinen Glauben glaubhaft teilen und weitergeben. Denn Angst und Geiz sind beim Umgang mit Besitz und als Zeugnis für Christus schlechte Ratgeber.

Zum Christsein gehört die gelebte Liebe in einer Gemeinde, aber auch die praktische Liebe, die bereit ist, für andere auf Vieles zu verzichten. Dem sagt der Hebräerbrief: **«Denn das sind die Opfer, die Gott gefallen.»**

Wie teile ich gerecht? Im Bild gesprochen kann das so geschehen. Wenn ich das Kuchenstück teile, lasse ich die Andere oder den Andern wählen, welches Stück er oder sie haben möchte (so wie bei Abraham und Lot). Oder ich überlasse dem andern das Teilen, und wähle mein Stück. Jedenfalls kann Teilen nur gemeinsam geschehen. So, wie beim Abendmahl. Da kommt auch niemand auf die Idee, alles Brot und allen Traubensaft allein zu essen und zu trinken. Da wissen alle: Abendmahl bedeutet, dass alle bei Jesus mitessen und mittrinken und dabei sein dürfen.

Gelingt dir das auch im Alltag? Teilst du, und freust du dich an der Gemeinschaft mit den Menschen, mit denen du teilst?

In einem Slogan könnte man also sagen: «Reiss deine Silos nieder. Nimm den Reis, den du nicht brauchst, und nähre damit Gottes Welt. Amen.

St. Gallen, 5. November 2023 – Jörg Niderer